
EINE NOVELLE AUS DEM
POWDER-MAGE-UNIVERSUM

DIE VERRÜCKTEN LANZENREITER



BRIAN MCCLELLAN

**Eine Novelle aus dem Powder-Mage-
Universum**

von
Brian McClellan

Ins Deutsche übersetzt von
Johannes Neubert





Die deutsche Ausgabe von
DIE VERRÜCKTEN LANZENREITER – EINE NOVELLE AUS DEM POWDER-MAGE-
UNIVERSUM
wird herausgegeben von Cross Cult, Teinacher Straße 72, 71634 Ludwigsburg.
Herausgeber: Andreas Mergenthaler, Übersetzung: Johannes Neubert;
verantwortlicher Redakteur und Lektorat: Markus Rohde; Lektorat: Kerstin
Feuersänger; Korrektorat: Peter Schild; Satz: Rowan Rüster; Cover-Illustration:
René Aigner.

Titel der Originalausgabe:
THE MAD LANCERS copyright © Brian McClellan, 2016.
Published by Arrangement with Brian McClellan

German translation copyright © 2021, by Cross Cult.
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück
GmbH, 30161 Hannover.

E-Book ISBN 978-3-96658-403-6 (Mai 2021)

WWW.CROSS-CULT.DE



INHALT

Die verrückten Lanzenreiter



DIE VERRÜCKTEN LANZENREITER

Zwei Jahre vor den Ereignissen aus *Blutschwur* ...

In den Ausläufern von Fernhollow hing eine Leiche von einem toten Baum. Sie war aufgedunsen von der schwülen Sommerhitze, und ihre Füße baumelten über der staubigen Straße. Es war ein grimmiger Anblick auf einer ansonsten sehr pittoresken Landstraße, und Major Ben Styke nahm sich ein paar Momente Zeit, um sich die Szenerie – abzüglich der Leiche – als ein Gemälde in der Kunstsammlung eines Adligen vorzustellen.

Styke starrte hoch zu der Leiche, während er ein leises Ulanenlied vor sich hin summte. Selbst mit den von Krähen zerpickten Augen und zerfledderten Kleidern erkannte er die Leiche wieder. Es handelte sich um Daven je Kros, den örtlichen Steuereintreiber der Kez. Sein schicker Anzug war bei einer Prügelei zerfetzt und der Körper darunter zu blutigem Brei geschlagen worden – und wahrscheinlich war der arme Mistkerl dadurch gestorben.

Stykes Streitross Deshnar trampelte ungeduldig unter ihm auf dem Boden, der Gestank nach Scheiße und verrottetem Fleisch machte ihm zu schaffen. Styke tätschelte ihm geistesabwesend die Seite. Sie waren alleine hier in den Ausläufern der Stadt, nur begleitet von den Krähen, die über ihnen kreisten, und er konnte sich vorstellen, dass die Nachricht von dem gelynchten Steuereintreiber schon vor seiner Entdeckung die Runde gemacht hatte. Keiner der Ortsansässigen würde heute diese Straße benutzen.

Wer war hierfür verantwortlich? Ein Haufen Betrunkener, die auf dem Weg von der Kneipe nach Hause gewesen waren? Eine Bürgerwehr, die von einem der weniger angenehmen Stadtältesten zusammengestellt

worden war? Die Familie von jemandem, den Kros vor Kurzem auf die Straße gesetzt hatte?

Um die Feinde eines Steuereintreibers zu finden, lautete das alte Sprichwort, müsse man sich nur die letzte Volkszählung der Stadt anschauen. Aber hier in Fatrasta, einem halb zivilisierten Grenzland voller Immigranten aus einem Dutzend Ländern, die fast ausschließlich von Kez regiert wurden, bedeutete der Tod eines Steuereintreibers jede Menge Schwierigkeiten. Die Kez waren im besten Fall eine inkompetente Kolonialmacht – und im schlechtesten Fall eine grausame –, und die Bevölkerung wurde immer wütender, während die Steuern stiegen, aber die öffentlichen Dienste schlechter wurden.

Styke hatte so ein Gefühl, dass sich die Dinge langsam zuspitzten – in Klein-Starland wurden Ausgehsperrn verhängt, die wohlhabenden Querulanten in Neu-Adopest mussten heftige Strafen zahlen, und jeden Tag kamen neue Kez-Soldaten in jeder Hafenstadt im ganzen Land an. Durch sein hartes Durchgreifen goss der König von Kez mehr Öl ins Feuer der Unzufriedenen. Aber das war Politik im großen Rahmen. Styke hatte keinen Platz in dieser Welt, und er hoffte, dass all das so weit wie möglich von Fernhollow fernblieb.

»Weit weg ...«, flüsterte er vor sich hin, als eine Bewegung in der Ferne seine Aufmerksamkeit erregte. Weiter die Straße hinunter kam zwischen den Weiden eine Gruppe von Reitern in Sicht. Sie waren zu viert, und selbst aus dieser Distanz konnte Styke die hellbraun-grüne Flagge, die über dem Standartenträger wehte, und die dazu passenden Uniformen erkennen.

Kez-Soldaten. Er fragte sich kurz, ob sie irgendetwas hiermit zu tun hatten, verwarf den Gedanken aber. Sie kamen wahrscheinlich aus der nächsten Stadt und waren nur auf der Durchreise durch Fernhollow, auf dem Weg zur

Hauptstadt. Außerdem waren es *Kez*. Sie zahlten nicht dieselben Steuern wie jeder andere und hatten deswegen vermutlich wenig Interesse an einem Steuereintreiber.

Er schnalzte mit der Zunge. »Deshnar«, sagte er sanft und brachte sein Streitross näher an die Leiche heran. Er stellte sich in die Steigbügel, zog sein langes Boz-Messer und versuchte, das Seil zu erreichen, das um Kros' Hals geschlungen war.

Kein Glück.

Styke band Deshnar an einem Busch in der Nähe an und ging zurück zu dem Baum. Er fragte sich, ob die toten Äste sein Gewicht aushalten würden. Als Kind hatte er es geliebt, auf die großen Weiden auf dem Grundstück seiner Familie zu klettern, aber das war gewesen, bevor er über zwei Meter zehn groß und fast hundertvierzig Kilo schwer geworden war.

Deshnar schnaubte ihn an.

»Jep«, sagte Styke. »Würde ganz schön scheiße aussehen, wenn ich aus dem Baum da falle und mir das Genick breche.« Er warf einen Blick zurück in Richtung Stadt, wo er einem seiner Ulanen befehlen könnte, hierher zu reiten und die Sache für ihn zu erledigen. Aber das würde bedeuten, dass er die Leiche herumhängen lassen müsste, während ein Trupp *Kez*-Soldaten vorbeiritt. Natürlich mussten sie sie inzwischen gesehen haben, aber sie einfach hängen zu lassen, würde nur zu unangenehmen Fragen führen. Styke zog seine Kavalleriejacke aus, die im Sonnenblumen-Gelb der Kolonialarmee gehalten war, und fing an zu klettern.

»Reitet, Ulanen, reitet«, sang er leise vor sich hin, als er den zweiten Ast des toten Baumes erreichte. »Durch die Felder, gegen den Strom. Lasst die Hufe klingen, den Stahl singen; brecht eure Lanzen, brecht ihre Knochen, brecht ihren Geist entzwei.«

Er vollendete seine Arbeit und ließ die Leiche mit einem dumpfen Aufprall fallen, dann kehrte er zurück auf den Boden und schaffte es, Kros' Körper mit einem Segeltuch aus seiner Satteltasche zu bedecken, bevor die Kez-Soldaten in Hörweite waren.

Zwei von ihnen ritten voraus und kamen auf ihn zu, bis sie nur wenige Meter von Deshnar entfernt waren. Sie trugen stählerne Brustpanzer, die so poliert waren, dass sie in der Morgensonne glänzten, hatten ihre Rücken ordentlich durchgedrückt, und von ihren Satteln hingen schwere Kavalleriesäbel und Karabiner. Stykes Erfahrung nach bevorzugten Kürassiere einen einzelnen, glorreichen Sturmangriff gegen isolierte Plänkler. Sie mochten es nicht, die Drecksarbeit im Krieg zu erledigen.

Er klopfte seine Hände ab und warf einen Blick auf ihre Kragen. Der schmalgesichtige, junge Mann – nicht älter als neunzehn oder zwanzig, mit ausgewachsenen Koteletten, damit er älter aussah – trug die Sterne eines Captains. Die Frau, ein Sergeant, war Mitte zwanzig und hatte straßenköterblondes Haar, das streng auf Schulterhöhe geschnitten war. Sie schaute mit einer irritierten Verachtung zu ihm herunter, mit der die meisten Leute nur Schweine bedachten, die auf der Straße lagen.

»Bei Kresimir, bist du ein riesiger Hurensohn«, sagte die Sergeantin und musterte Styke von den Stiefeln bis zum Kopf. Styke starrte unbeeindruckt zurück. Sie war recht kräftig, hatte aber nicht den Körperbau für einen richtigen Kürassier. Schwere Kavalleristen mussten stark sein, um ihre schweren Säbel zu schwingen, und brauchten Gewicht, das sie hinter ihre Hiebe legen konnten. Und ihr polierter Brustpanzer hatte nie ein Schlachtfeld gesehen. »Ich habe schon große Mistkerle gesehen, Captain«, fuhr sie fort, »aber noch nie einen dieser Größe.« Sie wirkte aufrichtig verwirrt, so als hätte sie zum ersten Mal einen

Sumpfdrahen gesehen und würde nicht ganz verstehen, was die Schöpfung ihr da vorgesetzt hatte.

»Kann ich irgendwie helfen?«, fragte Styke.

Die Sergeantin schreckte auf, so als sei sie überrascht, dass er sprechen konnte. Sie überspielte es mit einem Lächeln. »Du kannst mir helfen, indem du salutierst, Soldat«, bellte sie. »Du stehst hier vor einem Captain der königlichen Kürassiere.« Sie warf einen Blick über die Schulter zu ihrem Captain, der ein paar Schritte zurückgeblieben war. »Bei Kresimir, Sir, ich kann mir nicht vorstellen, wie sehr der befehlshabende Offizier dieser Truppe die Disziplin vernachlässigt haben muss. Ich sage Ihnen, wenn ich das Kommando hätte, würden die Dinge hier ganz anders aussehen. Diese verdammten Kolonisten sind doch alle gleich.«

Styke konnte nicht anders, als ein Lachen zu schnauben.

»Wie war das, Soldat? Willst du das vielleicht noch mal wiederholen? Du wirst jetzt salutieren, und zwar auf der Stelle, oder so wahr Kresimir mir helfe, ich werde dich vor denjenigen zerren, der hier das Sagen hat, und dafür sorgen, dass du eine Woche lang jeden Morgen mit fünf Peitschenhieben geweckt wirst.«

Styke öffnete seinen Mund, aber bevor er etwas sagen konnte, schnalzte der Captain mit den Zügeln und brachte sein Pferd neben das seines Sergeanten. »Sergeant Gracely«, sagte er. »Lassen Sie es gut sein.«

»Tut mir leid, Sir, aber ich werde nicht zulassen, dass sich ein gewöhnlicher Kolonist über die königlichen Kürassiere lustig macht.«

»Sergeant, dieser Kolonist ist zwei Meter zehn groß.«

»Bitte um Verzeihung, Sir, aber es ist mir egal, wie groß er ist, er ...«

»Sergeant!«

»Sir?«

»Sehen Sie seine Jacke, die von seinem Sattel hängt? Sehen Sie sein Revers? Er ist ein Ulan.«

»Was spielt das für eine Rolle, Sir?«

»Haben Sie schon einmal von einem Ulanen aus den Kolonien gehört, der so groß ist? Vielleicht von einem, der dafür bekannt ist, bei der Schlacht von Fort Kurlin eine Kompanie von starländischen Elite-Grenadieren *ganz alleine* in die Flucht geschlagen zu haben?«

Sergeant Gracely stand ein paar Momente lang der Mund offen, und Styke konnte in ihrem Gesicht sehen, dass sie angestrengt nachdachte. Sie klappte ihren Mund zu, runzelte die Stirn und schien Styke neu einzuschätzen.

Styke holte seine Jacke von Deshnars Sattelhorn und warf sie sich über die Schultern. Dabei achtete er darauf, dass das Revers gut sichtbar war, an dem eine einzelne silberne Lanze angepinnt war, die ihn als Major auswies. Technisch gesehen hatte er einen höheren Rang als sie beide. Aber Kez waren immer wichtiger als ein Kolonist, egal welchen Ranges.

Gracely biss sich auf die Lippe. »Sie sind Ben Styke?«, platzte es aus ihr heraus.

»*Major* Ben Styke«, korrigierte sie der Captain sanft. »Er mag zwar ein Kolonist sein, Sergeant, aber dieser Mann hat mehr feindliche Kämpfer getötet, als Sie zählen können. Er hat Grenadiere, Infanterielinien und sogar Privilegierte in die Flucht geschlagen. Fort Kurlin, und ein großer Teil des Nordostens von Fatrasta, gehören dank seiner Heldentaten der Krone.«

Gracely wurde blass, dann salutierte sie zackig. »Major Styke, Sir. Bitte um Entschuldigung.«

Styke rollte mit den Augen und beugte sich vor, wickelte das Segeltuch um die Leiche zu seinen Füßen, dann hob er das ganze Paket mit einer Hand hoch und warf es über Deshnars Hinterteil. Er fing an, die Leiche festzuzurren,

wobei er hin und wieder innehielt, um die Fliegen zu verscheuchen. »Keine Entschuldigung nötig, Sergeant«, sagte er. »Du kannst nicht anders, als ein Arschloch zu sein. Denn du bist doppelt gestraft: Du bist ein Sergeant *und* eine Kez.« Er schenkte ihr ein breites Grinsen.

Der Captain antwortete mit einem missbilligenden, schiefen Lächeln. »Major Styke, ich heiße Cardin. Ich bin ein großer Bewunderer.« Er lehnte sich über sein Pferd und streckte ihm die Hand entgegen.

Er salutierte zwar nicht, aber Styke kriegte es nur selten bewerkstelligt, dass Kez-Offiziere ihm salutierten. Ein Handschlag, entschied er, würde reichen müssen.

»Schön, dich kennenzulernen, Cardin.« Er wischte etwas Körperflüssigkeit von der Leiche an seiner Hose ab und schüttelte Cardins Hand, dann schwang er sich in den Sattel und führte Deshnar zurück zur Straße. Cardin und Gracely folgten ihm und stießen wieder zu ihren Kameraden, dann machten sich alle fünf im Schrittempo auf den Weg nach Fernhollow.

Styke warf Cardin einen Seitenblick zu, als der Kez-Captain zu ihm aufschloss und neben ihm her ritt. »Major Styke«, sagte Cardin auf die langsame, nachdenkliche Weise eines Mannes, dem etwas auf dem Herzen lag. »Sie sind der Kommandant der Garnison von Fernhollow, nicht wahr?«

»Der bin ich«, sagte Styke.

»Wären Sie so gut, mir zu sagen, von Soldat zu Soldat, ob es in Fernhollow irgendwelche Schwierigkeiten gibt?«

Styke warf ihm einen zweiten, längeren Seitenblick zu. Cardins Blick war auf die eingewickelte Leiche auf Deshnars Hinterteil gerichtet, und er wirkte nervös. Styke musste ihn nicht fragen, was er damit meinte. *Schwierigkeiten* war das Wort des Jahres in ganz Fatrasta. Es gab Aufstände wegen der Steuern und wegen des Korns,